

Der liebe Gott weiß, wie ich heiße, und wie Sie heißen, das weiß der liebe Gott natürlich auch. Dabei sollten wir es belassen“, sagt die resolute Ordensschwester, die aus ihrem Namen ein Geheimnis macht. Eine Frage beantwortet sie dann doch, vermutlich aus Nächstenliebe, nämlich was sie an der Kirchenmesse Gloria besonders interessiert: „Man muss informiert bleiben und sehen, was in der Welt der Kirche geschieht.“ Darüber hinaus halte sie nach einem neuen Rosenkranz Ausschau. Einen besseren Ort hätte die Ordensfrau dafür kaum wählen können: Die Augsburger Leistungsschau ist die größte ihrer Art im deutschsprachigen Raum. 87 Aussteller aus sieben Ländern präsentieren alles, was fürs sakrale Leben gebraucht wird. Von der energiesparenden LED-Kirchenliedanzeige bis zum Kruzifix aus Ebenholz oder Gold. Von der digitalen Sakral-Orgel bis zur Sitzheizung für Kirchenbänke. Von Kleiderbügel für Kirchengewänder bis zu Glocken. Und natürlich ein Rahmenprogramm, das ganz im Zeichen christlicher Erbauung steht.

GOTTES WERK
Alle zwei Jahre präsentieren Anbieter kirchlicher Ausstattung ihre Produkte in Augsburg – ganz ökumenisch, wie man es in der Stadt des Religionsfriedens von 1555 erwarten kann.

Heilige Messe

Heute endet in Augsburg die Kirchenmesse Gloria, die einzige Verkaufsausstellung für christlichen Bedarf im deutschsprachigen Raum. Sie zeigt: Sakrale Güter haben es schwer in Zeiten schrumpfender Kirchengemeinden. Ein Rundgang. *Von Erich Nyffenegger*



HANDWERKS BEITRAG
Schwester Irina ist mit ihren Ikonen aus Minsk angegeistert, der fränkische Turmhühenbauer Richard Eisele hat die Zeichen der Zeit erkannt, Textilrestauratorin Hilde Neugebauer aus Wien verkauft speziell verstellbare Kleiderbügel für Messgewänder (von links). (fotos: nfy, dpa (3))

„Die Energiewende ist jetzt auch in den Gotteshäusern angekommen“, versichert ein paar Schritte weiter Ronny Havener aus Saarlouis, ein Spezialanbieter für Kirchenpolster. Der Clou: Die Sitz- und Knieunterlagen in Kirchenbänken gibt es in beheizbarer Ausführung. Nicht mehr die Kirchen werden beheizt, sondern die Gläubigen. Das sei viel wirtschaftlicher, als die ganze Kirche zu heizen, was überdies wegen des Denkmalschutzes oft gar nicht möglich sei, sagt Havener. Inzwischen ist die Luft schwanger von intensiven Weihrauch-Düften, während die Orgelanbieter gemeinsam an einem schweren und dissonanten Klangteppich in der Messehalle knüpfen. Der Weihrauch stammt aus dem Kessel eines griechisch-orthodoxen Priesters, der damit bei einem Mittagsgebet die Zuschauer rund um die kleine Bühne segnet. Dann stillt er den Hunger der Gläubigen mit geweihtem Brot. Der in Österreich sehr prominente Kräuterpfarrer Benedikt ist ebenfalls nach Augsburg gereist. Er schreibt täglich in Österreichs größter Zeitung seine Kräuter-Kolumne. Der Priester und Mönch des Prämonstratenserordens ist einer jener Menschen, dessen gültiges Lächeln wie ein Stimmungsaufheller wirkt. Aber natürlich wir-

ken auch seine Kräuter, versichert er. „Trinken Sie einen Schluck Frohes Gemüt mit mir!“, ermuntert er. Harmonisierend und ausgleichend soll er sein, besonders nach Aufregungen und Strapazen. Vor allem aber schmeckt sie gut, diese Komposition aus Haferstroh und Kräutern. Der Priester mit dem sommerlichen Panamahut stößt an und trinkt das Gläschen leer. Es wirkt offenbar: Der „Frohes-Gemüt-Likör“ lässt einen äußerst frohgemuten Kräuterpfarrer an seinem Stand zurück. Vorbei geht's am Stand der vatikanischen Zeitung L'Osservatore Romano, die auf Deutsch in einer Auflage von 10.000 Exemplaren erscheint. Geschrieben in Rom, gedruckt im Allgäu. Vorbei an Herrgottsschnitzern mit Papst-Franziskus-Figuren, Kunstmalern und Althändlern. An Messweinlieferanten und Herstellern von Leuchtanzeigen und an der Evangelischen Bank. Selbstredend ist der katholische Fernsehsender EWTN vertreten. Und dann ist da noch Richard Eisele aus Rothenburg ob der Tauber. Er sorgt dafür, dass die Menschen wissen, wie viel es geschlagen hat. Stolz präsentiert er Kirchenglocken und Turmhühen: „Wir rüsten unter anderem historische Uhrwerke um, sodass sie nicht mehr jeden Tag auf-

gezogen werden müssen. Die laufen dann auf die Sekunde genau nach der Atomuhr.“ An der automatischen Umstellung von Winter- auf Sommerzeit arbeite man noch. An einem Stand voller Ikonen steht Schwester Irina vom Kloster der heiligen Elisabeth in Minsk und sortiert ihre Devotionalien. Sie hat wohl die längste Anreise aller Aussteller hinter sich. Angst, mit dem Auto voller Heiligenabbildungen auf 1600 Kilometern zwischen Minsk und Augsburg? „Nein, Gott passt schon auf mich auf.“ Für Menschen, die sich nicht so behütet fühlen, die in persönlichen Krisen stecken oder gar mit dem Tod konfrontiert sind, gibt es Stände mit praktischer, aber nichtsdestoweniger christlicher Lebenshilfe: Sterbebegleiter, Gebetshäuser und Logotherapeuten. Von esoterischen Angeboten grenzt sich die Messe strikt ab. „Alle Angebote haben einen genuin christlichen Kern“, versichert Michael Ragg, der Mitorganisator. Und da ist sie wieder, die Klosterfrau, deren Name nur der liebe Gott wissen darf. Ob sie fündig wurde? Die Ordensschwester hebt den Arm, an dem eine Papierertüte baumelt. Ob da ein Rosenkranz drin ist, eine Ikone oder vielleicht eine Flasche „Frohes-Gemüt-Likör“, bleibt ihr Geheimnis.

Kirchenbankpolster mit Sitzheizung, Kirchenliedanzeigen mit LED-Lampen – was es nicht alles gibt.

Verantwortlich dafür ist Michael Ragg, der klarstellt, dass die Messe offen ist für die Ökumene: „Den größten Anteil aber haben die Katholiken.“ Gleichwohl sei sie ein weltliches Ereignis. „Sie muss sich wirtschaftlich selber tragen, die Kirche ist finanziell nicht involviert“, sagt Ragg und gibt sich Mühe, Optimismus zu verbreiten, obschon ihm bewusst ist, dass die christlichen Kirchen keinen Boom erleben. In den Vorjahren hätten jeweils rund 3000 Besucher den Weg nach Augsburg gefunden, meint Ragg.

Die Aussteller sehen die Lage pessimistischer. Vor Jahren seien es noch 10.000 Besucher gewesen, ist zu hören. Einige befürchten, dass die Kirchenmesse Gloria bald gelesen sein könnte. Nach fast 20 Jahren seit ihrer Gründung: Zukunft ungewiss. Früher fand sie noch jährlich statt, inzwischen nur noch alle zwei Jahre. Von Krisenstimmung wollen trotzdem nicht alle reden. Denn in Zeiten sinkender Investitionsbudgets eröffnen sich auch Chancen für pfiffige Anbieter kirchlicher Ausstattungen.

Wolfgang Förg vom gleichnamigen Musikhaus im Allgäu führt wie zum Beweis eine seiner Digital-Orgeln vor. Zwar besitzt das Gerät gar keine Orgelpfeifen, dennoch ist ihr reicher und voller Klang für den Laien von dem einer mechanischen Orgel nicht zu unterscheiden. Ihre Töne sind von einer „echten“ Orgel aufgenommen. „Wissen Sie, eine klassische Pfeifenorgel kostet ungefähr 400.000 Euro“, rechnet Förg vor. Viel Geld in Zeiten notleidender Kirchenkassen. Die Orgel, auf der Förg spielt, kostet 10.000 Euro. Möglich sei, das Kirchenschiff mit Orgelpfeifen-Attrappen auszustatten, sodass neben dem Klang auch die Optik alle Ansprüche an die Erhabenheit einer Kirchenorgel erfüllt.

Wunderbare Welt

SINGAPUR Fahr zur Hölle

Wer unbedarft in eine bestimmte, brandneue Buslinie in Singapur einsteigt, könnte an ein Ziel gelangen, das er womöglich noch gar nicht anteuern wollte: den Orkus, die Unterwelt, die Hölle oder wie auch immer man den Ort der Verdammnis nennen mag. Denn die Zahl der Linie, die in den Vorort Punggol führt, ist 666. Im christlich geprägten Kulturkreis käme wohl kaum jemand auf die Idee, einem öffentlichen Verkehrsmittel einen Code zu verpassen, der seit der Offenbarung des Johannes als „Zahl des Tieres“ respektive als „Zahl des Antichristen“ angesehen wird.

Den bibelfesten Leser schaudert's bei der Kombination dreier Sechsen, was dazu führte, dass Punggol bei den Einheimischen nun offiziell als „Hölle auf Erden“ gilt. Wobei die eher dem Buddhismus zuneigenden Südasiaten eher Probleme mit der Zahl Vier haben, die in der chinesischen Hochsprache Mandarin ähnlich klingt wie „Tod“. Eine Buslinie 444 sucht man denn auch vergebens. (arts)

TANZFREUDE
Stephanie Kurlow ist 14 Jahre, ballettbegeistert – und Muslima, die mit Kopftuch tanzen will. Ein ungewohnter Anblick, wenn man klassische Ballettinnen als Maßstab nimmt. (foto: björn borg)

STEPHANIE KURLOW, AUSTRALIEN Prima Muslima-Ballerina

Ihr Schleier weht bei der Pirouette, das Tutu ist eher ein wallender Rock, der fast bis zum Boden reicht – Stephanie Kurlow sieht nicht aus wie eine klassische Ballerina. So gehe das nicht, meinte ihre Ballettschule in Sydney und lehnte es ab, dass die 14-jährige Muslima mit Kopftuch tanze. Anstatt sich entmutigen zu lassen, startete die junge Australierin eine Crowdfunding-Kampagne, um ihre Tanzausbildung zu finanzieren und ihren Traum von einer eigenen Tanzschule wahr werden zu lassen, einer Einrichtung, die offen sein soll für alle Religionen und Kulturen.

Durch australische Medienberichte wurde der schwedische Sportmoderhersteller Björn Borg auf das Mädchen aufmerksam. Das Management beschloss, ihr ein „Game Changer“-Stipendium zu verleihen. Damit zeichnet das Unternehmen, dessen Namensgeber der frühere Tennisstar Björn Borg ist, Menschen aus, die die Welt verbessern möchten. „Wir waren wirklich inspiriert, als wir von



Stephanie und ihrer Geschichte hören“, sagt der Marketingdirektor der Firma, Jonas Lindberg Nyvang. „Die Kraft und den Mut, den es für eine 14-Jährige braucht, in solch einer Situation nicht aufzugeben und Möglichkeiten dort zu sehen, wo andere Probleme sehen, das ist herausragend.“ Stephanie Kurlows Leidenschaft fürs Tanzen erwachte früh, doch als sie im Jahr 2010 zusammen mit ihrem australischen Vater und ihrer russischen Mutter zum Islam konvertierte, drohten ihre Träume zu zerplatzen. „Ich habe aufgehört zu tanzen, weil

wir dachten, dass es keine Möglichkeit für mich gibt, eine professionelle Ballerina zu werden, einfach da es keine Einrichtungen für muslimische Mädchen gibt“, sagt sie.

Tanzen ist im Islam umstritten. Während manche Glaubensgelehrte es für verboten ansehen, halten andere es für vertretbar, solange Männer und Frauen getrennt und die Bewegungen nicht anzüglich sind und es nicht excessiv ausgeübt wird. All das verunsicherte auch Stephanie Kurlow und ihre Eltern. „Doch es passieren so viele inspirierende Veränderungen auf der Welt“, sagt die 14-Jährige und nennt die erste afro-amerikanischen Ballerinas Michaela DePrince und Misty Copeland, die erste verschleierte Gewichtheberin Amna Al Haddad und Noor Tagouri, die erste Nachrichtenmoderatorin mit Kopftuch im US-Fernsehen. „Sie haben mich motiviert, meiner Passion entgegen aller Widrigkeiten der Welt zu folgen.“

Sie selbst will vor allem eines erreichen: „Ich möchte jeden ermutigen zusammenzukommen, egal welcher Glaube, welche Rasse oder welche Hautfarbe.“ *Barbara Barkhausen*

BEZIEHUNGSKISTE

Letzter Wille

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Meine Frau und ich (beide Ende 40) haben drei Kinder. Jetzt hat uns unser Ältester, 20, gefragt, ob wir ein Testament haben. Das hat uns verunsichert. Wir sind doch noch nicht alt. Oder doch?“



Nein, sind Sie nicht, aber wir als Familien-therapeutinnen raten Eltern immer zu einem Testament, und zwar nicht erst dann, wenn die Kinder erwachsen und die Eltern selbst alt sind. Entscheidungen über Vermögensverteilung und Absicherung von Hinterbliebenen können ja auch in jüngeren Jahren (etwa durch Unfälle) zum Tragen kommen. Ein Testament schafft auf jeden Fall Klarheit über den ausdrücklichen Willen von Verstorbenen, entlastet die Nachkommen und gibt Sicherheit. Viele wissen das, verschieben die Umsetzung aber auf später. Das kann dann schwierig werden für die Hinterbliebenen.

Woran liegt es bei Ihnen, dass Sie sich noch Zeit lassen möchten? Vielleicht an der Nähe zur Frage der eigenen Sterblichkeit? Oder ist Ihre Familienkonstellation so komplex, dass Sie das Thema lieber vermeiden? Wissen Sie eigentlich, ob Ihre Eltern ein Testament gemacht haben? Ihr Sohn jedenfalls hat ein wichtiges Thema angesprochen. Sagen Sie ihm das. Und prüfen Sie gemeinsam mit Ihrer Frau, wie Sie es angehen wollen. Literatur und Beratung helfen. Nur Mut!

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMJOB DER WOCHE

BRITISCHER ZOO Bären dienst für Bärnd & Bärbel



Das Angebot klingt verlockend: Der Bewerber muss nur den größten Teil des Tages bräsig herumsitzen und chillen, sich ansonsten nur sehr gemächlich bewegen, dabei ein knuffig-warmes Kostüm tragen, immerfort an Bambus knabbern und sich bewundern lassen. Der britische Abenteuerpark Chessington World of Adventures Resort sucht Darsteller für seine neue Panda-Show. Interessenten erhalten einen Einführungslehrgang in Panda-Verhalten und eine fürsorgliche Rundum-Betreuung. Dazu Bambus satt. Bärenstark. (arts/foto: dpa)

ALBTRAUM DER WOCHE

SCHLAFLOSER SCHLITZER Der Plattmacher



Man kann von der Fasnacht halten, was man will. Man kann auch ein (schlaf-)gestörtes Verhältnis zu Belustigungen dieser Art haben. Doch was sich ein 34-Jähriger im nordrhein-westfälischen Reichshof leistete, sprengt jeden Rahmen. Weil eine Humba-täterää-Feier seine Nachtruhe störte, habe er Dutzende Autoreifen aufgeschlitzt, nahm die Polizei zu Protokoll. In den Wochen darauf gleich wieder, offenbar zu selbsttherapeutischen Zwecken. Schaden: 20.000 Euro. Da biste platt. (arts/foto: archiv)